

20/AM, Dienstag, 3. Juni 2008

**Uster** Uraufführung von René Borels «Rhapsodie in F» im ausverkauften Musikcontainer

# Begegnung von Klassik und Jazz

Am Sonntag trafen sich Freunde der klassischen Musik wie auch des Jazz. Im Zentrum die Uraufführung von René Borels «Rhapsodie in F», einem Werk für Jazz-Trio und Orchester.

Renato Bagattini

Es war gar nicht so einfach, die «Zutaten» zusammenzubekommen, um René Borels Werk, die «Rhapsodie in F» in Uster uraufführen zu können. Aber Fernand Schlumpf, der langjährige Leiter der Musikschule Uster Greifensee, liess seine Beziehungen spielen, und schon waren die «Zutaten» gefunden. Als Orchester liess sich das mit Bläsern verstärkte Kammerorchester Le Corde Vive verpflichten. Die Jazzabteilung bildete das Udo Fink Trio.

## Heikle Schnittstelle

Nun hat die Vergangenheit gezeigt, dass das Vermischen von Jazz und Klassik so eine einfache Sache nicht ist. Die bekanntesten Werke haben vielleicht George Gershwin und Dmitri Dmitrijewitsch Schostakowitsch geschaffen. Auch der im Schweizer Jazzkuchen bestens bekannte René Borel wagte sich in dieses Minenfeld.

Herausgekommen ist ein filigranes Werk, das deutlich die Schnitt- und Bruchstellen zwischen Jazz und Klassik zum Ausdruck bringen will.

Das Konzert begann mit einer kurzen Vorstellung des erweiterten Kammerorchesters, unter der Leitung von Thomas Ineichen. «Brook Green Suite» hiess das dreiteilige, kurze Werk des britischen Komponisten Gustav Holst



Vertreter der Klassik waren unter anderen der Bassist Urs Baumann und die Cellistin Sadira Campell. (ü)

(1874 bis 1934). Auf diese Weise gab es einen kleinen Vorgeschmack auf die Qualität dieses engagierten Orchesters.

Udo Fink am Piano, Christoph Mächler am Bass und Patrick Watanabe am Schlagzeug waren die nächsten, die sich vorstellten. Vielleicht war es nur ein Missverständnis, aber nach etwa drei Stücken – alles Standards und Eigenkompositionen aus der Feder von Fink – hatte man den Eindruck, die Veranstaltung gehöre alleine dem Jazz-Trio. Immerhin, nach drei weiteren Stücken kam die wohlverdiente Pause.

Die «Rhapsodie in F» zeigte einmal mehr, wie schwierig Jazz und Klassik

zusammen zu handhaben sind. Es sind nicht unbedingt die verschiedenen Charaktere, die Jazzer und Klassiker unterscheiden, sondern die Qualität der Klangkörper, die so recht nicht zueinanderpassen wollen. Wird das Jazz-Trio in das Kammerorchester integriert, geht es dort fast vollständig auf. Bleibt es für sich, fällt es klanglich oft ab. Streicher erzeugen halt einen Klangkörper, der es mit seiner Fülle und Dichte von Natur aus den anderen schwer macht.

## Komponist vor Ort

René Borel agierte darum umsichtig in seinem Werk: Er versuchte, diese Dis-

krepanz nicht zu sehr aufkommen zu lassen. Und auch Dirigent Thomas Ineichen fand den richtigen Ton, dem Werk das zu geben, was aus ihm herauszuholen war. So war die Uraufführung letzten Endes ein schöner Erfolg, besonders natürlich auch für Borel, der sich als Gast im Musikcontainer einfand. Für die Zugabe übernahm Fink wieder das Kommando.

Etwas Ruhe und innerlichen Nachklang allerdings hätte die «Rhapsodie in F» schon verdient gehabt. So wurde das stilübergreifende Werk in Windeseile von einem Jazzsturm weggefegt. Das hätte so nicht sein müssen.